



EHRENDINGER

Nummer 16

November 2005

Hätten Sie es noch gewusst? Der letzte Gipsmüller

von **Arnold Bächli**

Bis zu seiner Hochzeit wohnte Roland Widmer mit seinen Eltern in der alten und baufälligen Waagmühle in der hinteren Tiefenwaag. Anschliessend zogen er und seine Frau für drei Jahre ins alte Bauernhaus von Leo Zimmermann an der Dorfstrasse in Unterehrendingen. Im März 1969 verliess die junge Familie mit ihrem drei Monate alten Sohn Unterehrendingen und zügelte in den neu erworbenen Bauernhof nach Obersteckholz/BE. Gerne erinnert sich Roland an seine Jugendzeit in Ehrendingen, wo er mit seinem Vater als letzter Gipsmüller tätig war.

Die erste Gipsmühle wurde am Kirchweg in Oberehrendingen betrieben (heute Garage Spider Cars, siehe auch Kasten „Kleebau im Wehntal“). Erst später wurde die Waagmühle an der Surb in Unterehrendingen von einer Getreidemühle in eine moderne Gipsmühle umgebaut. Im Jahre 1910 übernahm Johann Widmer-Willi, Jahrgang 1858 aus Schneisingen (Grossvater von Roland) die Waagmühle. Sie war die einzige Gipsmühle, die die Zeit der grossen Gips- und Zementfabrik 1893-1905 in Oberehrendingen überlebte. Melchior Widmer heiratete 1932 Rosa Zingg aus Kehrsatz/BE. Als Jüngster von vier Kindern kam Roland 1944 auf die Welt. Schon in der Schulzeit musste er mit seinem Vater und dem Cousin Seppi in der Gipsgrube harte Arbeit verrichten. Mit Schaufel und Pickel musste die Erdoberfläche abgetragen und der Gipssteinfelsen freigelegt werden. Die anfallende Dreck- und Mergelschicht wurde in einen Schienenkipper geschaufelt. Von Hand wurde der Kipper ca. 80 m weggeschoben. Am Ende des Geleises wurde der Rollwagen mit einem Knebel gebremst und das Material den Abhang hinuntergekippt. Zum Ärgernis

der Familie Widmer gab es immer wieder junge Burschen die mit dem Schienenkipper spielten. Bei günstiger Gelegenheit schoben sie die schweren Karren bis ans Ende des Geleises, konnten sie dann nicht mehr rechtzeitig bremsen und liessen sie einfach den Hang hinunterfahren. Nach der Freilegung der Gipssteine meiselte man mit einer langen, breitgeklopften Eisenstange ein Loch in den Gipsfelsen. Die Stange musste immer wieder herausgezogen und der im Loch verbliebene Gips mit einer löffelartigen Schaufel herausgeholt werden. Diese Arbeit war sehr aufwändig, brauchte man doch für ein Loch zwei- bis zweieinhalb Stunden. Anschliessend wurden in das Loch drei bis fünf Cheddite-Patronen gestampft, eine mit einer Sprengkapsel ver-



Roland Widmer (l) und Vater Melchior

sehene Zündschnur hineingeschoben und das Loch mit Sand abgedichtet. Nach erfolgter Sprengung mussten die grossen Steine manuell zerkleinert und auf den "Bännewagen" geladen werden. Nebst Melchior, Seppi und Roland half hie und

Zur 16. Ausgabe

von **Claudio Eckmann**

Dass der Gipsabbau eng mit der Geschichte unseres Dorfes verknüpft ist, das ist wohl den meisten hier bekannt, und einige Bezeichnungen zeugen ja noch davon: Gipsgrube, Gipsstrasse, Gipsbach ...

Dass der Gips aber noch bis vor wenigen Jahren hier verarbeitet wurde, ist wohl für viele eine überraschende Information. Lesen Sie darum unseren ersten Artikel über den letzten Gipsmüller von Ehrendingen. (Nichts direkt mit dem Gipsabbau hat übrigens die Geschichte der Zementfabrikation zu tun; das sind andere Gesteinsschichten und andere Gruben, darüber berichten wir ein anderes Mal).

Nicht nur Klee gedeiht besser mit Gips, offenbar auch die Musik: denn gleich beide Leiter der bekanntesten Lehrlingsmusik der Region kommen aus Ehrendingen – dazu unser grosses Interview.

Ein Interview der besonderen Art mit einem unbekanntem Einwohner (oder ist es gar eine Einwohnerin?) rundet unsere Ausgabe ab. Wie immer - viel Vergnügen beim Lesen des **EHRENDINGERS!**

Inhalt

Gipsmüller	Seite 1
Interview	Seite 3
Biber	Seite 6
Leserbrief	Seite 8

Quellen: Ehrendinger, Nummer 16, November 2005



Waagmühle, Baujahr 1591

Foto: P. Kofel

da der "Steinhauer" für zwei Franken im Tag mit. Die gefüllten Wagen wurden mit einem Huber-Traktor (der beim Restaurant Murzeln in Niederwenigen hergestellt wurde) zur Waagmühle gezogen. Dort wurden die Steine wiederum von Hand abgeladen und im Schopf nach einem speziellen System zum Trocknen aufgeschichtet. In der Mitte der Gipssteine wurde ein Feuer entfacht. Mehrmals musste Stöckliholz (ausgegrabene Baumwurzelstöcke) nachgelegt werden, damit die Steine nach ca. 15 Stunden genügend trocken waren. Die Steine wurden dann nochmals mit dem Steinschlegel behandelt und auf eine Grösse von ca. 10 cm zerklopft. Erst dann konnten sie in den kleinen Steinbrecher geschaufelt und auf eine Grösse von 2 cm zerkleinert werden. (Vor Rolands Zeit wurden die Steine mit einer Stampfe zerkleinert. Diese Originalstampfe wurde 1967 am Badenfahrtszug auf dem Ehrendingerwagen mitgeführt.) Von dort wurden die Steine auf eine Rutsche geschaufelt, die dann langsam zwischen die Mühlsteine rutschten. Der untere Mühlstein war fest, der Obere wurde über eine Welle gedreht.

hand des Touchierbildes konnte man feststellen, wo der Mühlstein nachgehauen werden musste. Da immer ein Reservestein vorhanden war, konnte das Nachhauen auch während dem Mühlbetrieb erledigt werden

Der feingemahlene Gips wurde von

den Mühlsteinen nach aussen gedrängt und fiel in die Auffangwanne (Zarge). Durch ein Loch in der Wanne gelangte der feine Gips auf das mit Kübeln bestückte Förderband. Das für die damalige Zeit sehr moderne Transportsystem beförderte den Gips in ein Silo. Je nach Bedarf wurde der Gips von dort in 50 kg Säcke abgefüllt. Der grösste Teil wurde den Bauern als Düngemittel verkauft. Jedoch nicht nur die Bauern schätzten den Ehrendinger Gips, sondern auch die Champignonzüchter. Sie streuten den Gips zwischen das Stroh und den Pferdemist und hatten damit guten Züchterfolg. Mit dem schnellen Huber Traktor, der wegen seinem ausgeklügelten Getriebe bis 50 km/h hinlegen konnte, wurde der Pilzzüchter Zanger in Embrach beliebt. Mit einem Lastwagen der Firma Voser von Neuenhof wurden sogar Lieferungen an einen Pilzzüchter im Bernbiet gemacht. Ein Sack Gips kostete in den 60-iger Jahren um die zwei Fanken.

Weil viele Bauern auf Kunstdünger umstellten, wurde die Nachfrage nach Gips immer kleiner. Da auch die Mühle nicht mehr rationell und ebenfalls veraltet war, wurde der Betrieb 1967 eingestellt.

Roland erinnert sich noch ganz gut, wie

**Aus: Alpenpost Nr. 17, 27. Apr. 1873
„Über den Kleebau im Wehntal und Baderbiet“ (J.L. Frei)**

Nicht unerwähnt kann der Gyps gelassen werden, dem für den Kleebau eine wichtige Rolle zugehört war. In der Gegend kam er zuerst in Ehrendingen zur Anwendung und zwar im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Hinten im Dorfe, dem sog. Geissbüngertli, am heutigen Gypsbach, baute Jakob Schmid eine kleine Gypsmühle, die Muttermühle von mehr als einem Hundert, die später darauf folgten. Der schon oft genannte Fidel Widmer sagte uns, dass er die ersten Gypssteine von der Lägern zu derselben geführt. Im Jahre 1811 zog der Erbauer auf die Waagmühle und im folgenden Jahre war da eine neue gebaut und die alte abgerissen. Im Jahre 1816 war es so nass, dass man die Gypssteine mit keinen Wagen holen konnte, und die Männer trugen sie in Hutten und die Weiber in "Küchern" in das Dorf, über eine Viertelstunde weit. Es ist dies der klarste Beweis, dass man um diese Zeit den Gyps hinlänglich zu schätzen wusste. Ausser an der Lägern wird gegenwärtig in der Gegend von Birnenstorf und Riedheim Gyps gegraben und nun bald auch am Wylerberg unterhalb Baden. Der in Riedheim liegt im Muschelkalk, der an den andern Orten im Keuper. In der neuern Zeit hat man dem Gyps den Werth als Düngemittel streitig machen wollen:

LAUBE
Ofenbau
Cheminéebau
Plattenbeläge GmbH

Matthias Laube
eidg. dipl. Hafnemeister

Tel. 056 929 79 17
Fax 056 921 56 67
Natel 079 455 84 72
www.laube-ofenbau.ch

Itängli 3
5420 Ehrendingen

**LANDHUSGARAGE
FIVEI + BRUMANN**

Kirchstr. 12, 5420 Ehrendingen, Telefon 056 222 18 14, Fax 056 222 18 43
E-Mail landhusgarage@swissonline.ch, www.landhus.co.at/you.ch

RENAULT MEGANE II

Wir reparieren alles...und wir reparieren es gerne.